

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Pöster Zeitung.)

1825.

VI.

20. Jan.

Die Menschen kennen, und die Menschen meiden,  
Sobald man's ernstlich nimt, ist einerley;  
Gesellig zwar sind uns're schönsten Freuden,  
Doch nur der Zufall bringt sie meist herbei,  
Und steigert ihr Genuß sich zu Gedanken,  
Einengend werden diese dann zu Schranken.

GedankenZunder. Die gesuchten Freuden sind nie so süß, als die zufälligen, denn dort hat die Hoffnung schon voraus den besten Theil davon verzehrt. Auch sind erstere, zum Glück für die Welt, der kleinste Theil unseres Lebensgenusses; denn liesse sich dieser so recht eigentlich ausstudieren, was bliebe wohl dann für die große Classe Menschen übrig, die weder Zeit noch Geschick zum Denken, geschweige erst zum Studieren haben!

Ein französischer Dichter sagt sehr bedeutsam: „Die Bösewichte sind nur da, um einander aufzureiben.“

Kurz und gut. Kritik über Kritik. Der berühmte Tondichter Lully in Paris wies eine Oper zurück, die ihm La Fontaine zur Composition übergab. Letzterer, obwohl man ihn gewöhnlich le bon homme nannte, rächte sich dafür durch eine beissende Satyre „le Florentin“ auf den Tonkünstler. Dieser aber erwiederte gelassen: „er wollte noch lieber diese Satyre in Musik setzen, als seine Oper.“ — Die Wirkung. Ludwig XIV. sagte eines Tags zum Herzog v. Vivonne: Aber was soll das viele Bücherlesen nützen? „Sire!“ entgegnete der Herzog, der sehr beleibt war, und dessen Backen von Gesundheit frozten: „Die Lectüre leistet dem Geiste das nämliche, was Ihre Rebbühner

meinen Backen.“ — **Ertappt.** Ein Freund sagte zu dem bekannten franzöf. Dichter Marivaux, der sich über eine Kritik seiner Arbeiten ärgerte: „Sie müssen gegen dergleichen Erbärmlichkeiten von Marmor seyn.“ Bald nachher erschien gegen den guten Rathgeber ein Epigramm, über das er sich sehr entrüstete. Spöttisch rief nun Marivaux aus: „Seht mal hier einen marmornen Menschen!“

**Denkwürdigkeiten.** Girard, in seiner Abhandlung über das Fuhrwesen neuerer Zeit, sagt unter Anderm: „Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts brauchte man zur Reise von Paris nach Lyon (120 Lieues; 1 L. etwas mehr als  $\frac{1}{2}$  n. östr. Postmeile) in der Landkutsche, zehn Tage, wofür 50 Francs gezahlt wurden. Jetzt machen die Diligencen dieselbe Reise, den Platz zu 72 Fr. in 66 Stunden. Nach Rouen brauchte man ehemals von Paris drey Tage, und ein Platz kostete 15 Fr.; jetzt bezahlt man auch nicht mehr, bleibt aber nicht länger als 12 bis 13 Stunden unterwegs. Im Jahr 1766 gingen von Paris nach verschiedenen Provinzen täglich 27 Postkutschen ab, welche zusammen beiläufig 270 Plätze hielten. Gegenwärtig reisen alle Tage nahe an 300 solcher Wagen von der Hauptstadt nach den Departements ab, die mehr als 3000 Reisende fortschaffen können. Es hat sich folglich die Zahl der in Paris Ankommenden und von da Abgehenden seit 1766 ungefähr im Verhältnisse von 27 zu 300 vermehrt. Es gewinnt aber bei diesem freyen Spielraume, welcher der Industrie bei Bewerbung des öffentlichen Fuhrwerks gelassen ist, nicht bloß der Privatmann, sondern auch der Staat zieht davon nicht geringen Vortheil. Vor 1776 hatte die General-

verpachtung der Messagerien nie über 1,100,000 Francs, und die Pacht vom lezgenannten Jahre sogar nur 600,500 Francs eingebracht, während jetzt das jährliche Product der Taxe auf das StaatsZuhrwerk nahe an 4,000,000 Fr. abwirft.“

— Aus Petersburg meldet eine Nachricht vom September v. J. „Der Newskysche Perspectiev allhier, eine schnurgerade Straße, die von der Admiralität bis zum Alexander-Newskys Kloster, eine Entfernung von 9 Wersten führt, nicht nur die schönste Straße unsrer Residenz, sondern auch gewiß eine der schönsten in allen Hauptstädten der Welt, fast eine zahllose Menge von GalanterieBuden und Magazinen für Putz und Luxusartikel. Diese werden nun durchgängig vom Boulevard Alexandrien bis zum Moika-Canal mit Gas erleuchtet werden. Die eine Hälfte davon wurde schon im vorigen Herbst von der i. J. 1821 mit einem kaiserl. zehnjährigen Privilegium zu dieser Unternehmung autorisirten hiesigen Compagnie der H. H. Clarke (Berghauptmann), Rotttonn (englischem Banquier in Birmingham) und Griffith vollendet, die zweite Hälfte soll jetzt in einigen Wochen beendet werden. Unsere sonstige Straßenbeleuchtung aber geschieht noch fortdauernd durch die schmutzigen, düsteren Dellampen, deren Spärlichkeit in den isolirteren Stadttheilen, vorzüglich bei langen dunkeln Herbstabenden, oft so groß ist, daß sie nicht selten Unglück veranlaßt. Von öffentlichen Gebäuden wird bis jetzt nur der kaiserliche Generalstab, von Privathäusern nur das Hotel der Gräfin Stroganow durch Gas erleuchtet. Die Gasbeleuchtung des ganzen Newskyschen Perspectievs kostet im Lauf des Winters den Magazin- und BudenInhabern 15,000 Rubel, zu welcher Sum-

me Jeder verhältnißmäßig nach der Strahlenmenge der Röhren be trägt. Auf diese Weise beabsichtigt die Gesellschaft auch zur GasErleuchtung unser s Kaufhofs (Gostinnoy = Dwar s) und andrer belebten und gewühlvollen Stadttheile zu schreiten, und sodann dieselbe in Moskau einzuführen. Das kaiserl. Privilegium sichert ihnen während zehn Jahren deren ausschließliche Einführung und Unterhaltung in allen Städten des ganzen Reichs zu. Die überwiegenden Vortheile dieser vor der gemeinen, schmutzigen und nur um wenig es wohlfeileren DellampenErleuchtung sind jedem Sachkundigen zu bekannt und zu einleuchtend, als daß man ein Wort zu verlieren brauchte. Eine große Menge Schaulustiger führte jeder heitere Abend des vorigen Winters bei ihrer ersten Einführung im Newskyschen Perspectiv herbei. Man konnte sich in und vor den GalanterieBuden an den schönen sechs- und achtförmigen hell und rein lodernden Strahlen nicht satt seh'n. Zwar spürte man in den ersten Tagen an solchen Orten einen widerlichen Geruch, der befürchten ließ, er werde sich auch anderen Objecten mittheilen; doch hörte dieß bald auf, und stellt sich nach Versicherung der Entreprenneurs nur dann ein, wenn Unverständige das Gas zu obiger Bestimmung handhaben."

Techn. Denkw. In der 1823 zu London erschienenen Beschreibung einer Reise durch Hindostan findet man Folgendes über die Cashemirischen Shawls: „Die Ziegen, welche das Materiale dazu liefern, sind beträchtlich breiter und höher als die europäischen, und haben einen schwarzen, dichten, groben Pelz, dicht an der Haut aber eine feine, sanfte Wolle. Viele Shawls werden ungewaschen, wie sie vom Webestuhl kom-

men, ausgeführt. Das Waschen und Packen versteht man besser zu Umrutseer als zu Cashemir, woselbst sie gewebt werden. In dieser Provinz arbeiten beständig 16,000 Webestühle. Jeder derselben beschäftigt wenigstens drey Mann. Auf diesen Stühlen werden jährlich 80,000 Shawls gewebt. Die beste Wolle kommt aus Tibet und aus der Tartarey, weil die Ziege, welche solche liefert, daselbst ein physisch vollkommeneres Thier ist. Vierundzwanzig Pfund der besten Ziegenwolle werden zu Cashemir für 20 Rupien verkauft. Die gemeinere und härtere Ziegenwolle wird um den halben Preis verhandelt. Frauenzimmer spinnen die Wolle und färben sie hernach. Wenn der Shawl fertig ist, so wird er auf dem Zollhause gestempelt, und davon eine Abgabe entrichtet, welche mit der künstlichen Weberey im Verhältniß steht (ein  $\frac{1}{5}$  des Werthes im Lande.) Die daran arbeitenden Personen (bisweilen sind es vier Menschen) sitzen auf der Bank um das Webegestell bei der Arbeit. Bei einem schlichten Shawl arbeiten aber nur zwey Weber zugleich. Ein feiner Shawl mit allgemeiner Stickerey beschäftigt die Weber fast sein ganzes Jahr. Die Sticker arbeiten mit hölzernen Nadeln. Ein Oberweber hat über Alles die Aufsicht, gibt das Muster an, und sieht darauf, daß nach dem Muster gearbeitet wird. Die rauhe Seite des Shawls liegt während des Stickens oben.“

Zur Völkerrunde. Der Penzé. Bekanntlich scheeren sich die Chinesen, mit Ausnahme eines kleinen, dünnen Büschels, (den sie aber möglichst lang wachsen lassen), alle Kopfbare ab. Dieser Zopf heißt Penzé, und bildet in den chinesischen SteuerTabellen eine sehr wichtige Rubrik. Die Penzès sind nämlich nach ih-

rer verschiedenen Länge und Dicke mit einer festgesetzten Staatsabgabe belegt. Aber auch sonst wird der Penze von jedem Chinesen sehr in Ehren gehalten, daher auch vermuthlich die Abgabe. Wehe dem Gegner der denselben antasten, oder wohl gar ausreißen wollte! dieß zöge die blutigste Rache nach sich. Wenn demnach zwey Chinesen in Streit gerathen und handgemeng werden wollen, so wickeln sie zuvörderst ihre Penzès, um sie in Sicherheit zu stellen, um den Kopf. Dadurch geschieht es oft, daß sie inzwischen zur Besinnung kommen, und die Prügeley unterlassen.

Selt samkeiten. Nach Lavater und Gall ist nun ein neuerer Physiognom aufgetreten, Dr Croß, ein englischer Arzt. Ihm zufolge nimt die Bedeutsamkeit der Lippen, von den Mundwinkeln an, mit dem Fleisch zu. Er beweist dieß, wie er glaubt, durch die Bemerkung, daß der mittlere Theil der Lippe nicht nur die wichtigsten Zähne bedeckt, sondern auch beim Sprechen, Essen &c besonders thätig ist. „Je weiter die Oberlippe über die Vorderzähne geht,“ sagt Dr Croß, „desto mehr Anlage zur Geselligkeit. Je mehr der mittlere Theil der Unterlippe aufgeworfen ist, desto mehr Stolz; je tiefer dieselbe herabhängt, desto mehr leidende Untermüßigkeit. Je breiter die Nase, desto mehr Hab- und Nachsucht. Je höhere und breitere Nasenknorpel, desto mehr ausdauernde Kraft und Kühnheit. Je mehr die Zähne denen der fleischfressenden Thiere gleichen, desto mehr Heftigkeit, je mehr sie hingegen denen der Herbivoren ähnlich sind, desto mehr Sanftheit.“ — Pope sagt: „Der Mensch steht auf, blickt um sich und stirbt.“ Dazu findet sich als Commentar in einer alten

engl. Chronik folgende Berechnung: „Von hundert Personen, die in Einem Jahr und an Einem Tag geboren wurden, waren nach 76 Jahren, mit Ausnahme eines einzigen, alle todt. Von einer andern eben so starken Reihe lebten nach 66 Jahren nur noch drey; nach 56 Jahren sechs; nach 46 Jahren zehne; nach 36 Jahren sechszehne; nach 26 Jahren fünfundzwanzig; nach 16 Jahren sechsundvierzig; nach 6 Jahren vierundsechszig. Und so sieht jedes Jahrhundert tausend Millionen Menschen untergehn.“ — Der verstorbene Leibarzt Dr. Meßler in Siegmaringen hat die Tagzeit berechnet, in welcher, nach seinen Beobachtungen, die größte Anzahl Menschen starb. Die meisten verschieden Vormittags um 5, um 8, und um 10 Uhr. Weniger starben Nachmittags. Die Zahl dieser letzteren verhielt sich gegen die erste wie 40 zu 60. Die Todesstunden Nachmittags waren gewöhnlich 3, 7, und 9 Uhr. Die wenigsten starben Vormittags um 6, 9, und 11, die wenigsten Nachmittags, Abends und Nachts um 1, 6 und 12 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Miscellen. Der für die Sternwarte der Universität Dorpat (Curland) von Frauenhofer in München gefertigte NiesenRefractor war am 9. Nov. v. J. glücklich daselbst angelangt. Er war in 22 Kisten zerlegt, die zusammen 5,000 Pfund wogen. — Am 22. v. M. wurde in München das neue Waarenlager der kön. bayerischen PorcellanManufaktur eröffnet. Man war überrascht von der Schönheit in Malerey und Bildnercy der Erzeugnisse dieser Anstalt. — Der engl. General Congreve wurde in Stockholm bezüglich auf die dort einzuführende Gasbeleuchtung erwartet. — Nach einem im Oberhause zu London 1822 erstatteten Bericht, ver-

arbeitet England jährlich 1,400,000 Kilogrammen (à 1 Pfund 25 Loth Wiener Gewicht) Seide, Frankreich hingegen nur 900,000 Kilogr. Ueberdies hat England den rohen Stoff zum Theil wohlfeiler. In Bengalen (Ostindien) hat man jährlich 8 SeidenErnten, in SüdFrankreich nur Eine. — Der Thee wird bekauntlich nur in China und in Japan im Großen gebaut, und nur aus ersterem Lande von den Europäern bezogen. Man kan annehmen, daß in Europa jährlich über 32 Millionen Pfund Thee verbraucht werden, wovon über 20 Millionen auf England allein kommen. Außer England, Amerika und Holland, die ihn aus China zu Wasser bringen, kommt auch sehr viel zu Lande durch die Tartarey über Rußland. — Im Armenischen Kloster zu Venedig wird eine armenische Zeitung gedruckt, die in großer Anzahl über Constantinopel in die ganze Levante verschickt wird. Drey Exemplare davon kommen in's Serail, wo man damit die Bulletins controllirt, welche die Hospoders der Moldau und Wallachey wochentlich einzusenden haben.

Gestorben ist am 27. v. M., 70 Jahre alt, in Genf der Staatsrath Carl Pictet, berühmt, samt seinem ältern Bruder Marcus August, als Agronom, Diplomatiker und verdienstvoller Schriftsteller. Sehr schätzbar ist die Bibliothek britannique (seit 1816 „Bibl. universelle“ genannt) welche beide Brüder vom Jahre 1796 an herausgaben.

#### L o g o g r i p h.

Die Enden, nie im innern Raum,  
Umschließen einen schönen Baum,  
Und nun das Ganze allzumal  
Vorzüglich ist es durch die Wahl.

Log. Nro 5. Steigen. Steige. Steig.